

Alter Munitionsschuppen: Ehrenamtliche sanieren Haus der Geschichte in Reckenfeld

RECKENFELD

Seit einem Jahr werkeln Ferdinand Mehl und seine Mitstreiter im Haus an der Lennestraße 17. Der Reckenfelder Bürgerverein und der Heimatverein haben sich zusammen getan, um aus dem alten Munitionsschuppen ein Haus der Geschichte zu machen. Wir haben sie bei der Arbeit besucht.

Von Katrin Jäger



Der Reckenfelder Bürgerverein und der Heimatverein haben sich zusammen getan, um aus dem alten Munitionsschuppen ein Haus der Geschichte zu machen. (Foto: Katrin Jäger)

Immer wieder samstags wehen kleine Staubwolken über die Lennestraße. Das Kreischen der Flex und das Klopfen von Hammer und Meißel erfüllen die Luft. Männer schleppen Steine, fachsimpeln, fluchen, lachen und diskutieren Pläne. Keine Frage: Im unscheinbaren weißen Gebäude mit der Hausnummer 17 wird seit einem Jahr an jedem Wochenende gearbeitet.

Und die, die hier anpacken, tun es nicht für Geld. Der Reckenfelder Bürgerverein und der Heimatverein haben sich zusammen getan, um aus dem alten Munitionsschuppen ein Haus der Geschichte zu machen. Ferdinand Mehl koordiniert, plant und organisiert die Arbeiten. Und natürlich schafft er mit.

„300 Stunden sind es inzwischen“, rechnet er grob zusammen. „Das artet langsam zu einem richtigen Job aus.“ 2016 soll alles fertig sein, denn dann jährt sich der „Urknall Reckenfelds“ zum 100. Mal. Damals, im Jahre 1916 beschloss das kaiserliche Kriegsministerium, dass es genau an dieser Stelle ein Munitionsdepot geben sollte.

Einer von 208 Schuppen

Also waren Gleise gebaut worden, auf denen die Züge die gefährliche Fracht in extra dafür errichteten Munitionsschuppen brachten. Der Schuppen in der Lennestraße ist einer von einst 220 Schuppen, die damals hier entstanden, in ihm lagerten Handgranaten. Und: Er ist der einzige Schuppen in Reckenfeld, der noch in seiner ursprünglichen Struktur erkennbar ist.

Mehl und seine Mitstreiter wollen, dass er wieder möglichst nah in den Urzustand zurück versetzt wird. Der komplette Fußboden wurde rausgerissen, Lüftungsöffnungen, die es früher gab, wieder in die Wand gestemmt. Im Internet fahndete Schuppen-Ferdi, wie er inzwischen respektvoll von den Reckenfeldern genannt wird, nach passenden Bimssteinen, die beim Zumauern der Fenster, die es früher so nicht gab, demnächst eingesetzt werden.

Steine umsonst

Eine Firma aus Koblenz war so angetan von der Schuppen-Aktion in Westfalen, dass es die Steine umsonst gab. Abgeholt hat sie Schuppen-Helfer Wolfgang Klaus, der für eine Spedition arbeitet. Den Sprit gab es als

Spende von der Reckenfelder Shell-Tankstelle dazu.

„Wir sind hier unheimlich gut vernetzt“, sagt Mehl. Dieter Brehme stimmt ihm zu. Er ist Sangesbruder von Mehl und erfuhr so, dass noch ein Maurer gebraucht wurde. Der 77-jährige Ingenieur, der einst eine Maurerlehre absolvierte, meldete sich. „Für mich ist es eine Herausforderung. Ich will sehen, ob ich es noch hinbekomme.“

Eisenbahnlinien

Außerdem sei er sehr an Geschichte interessiert. Und die wird hier beim Anblick des Schuppens lebendig. Die schnurgeraden Straßen, die Häuser, die aus den Schuppen entstanden, und deshalb so nah am Gehweg stehen, auf dem früher die Eisenbahnlinien für die Güterzüge verliefen, die Gräben, die es überall gab, von denen aber schon viele zugeschüttet sind. Steht man in der Lennestraße 17 begreift man, wie alles begann. „Schulklassen könnten hier eine Einheit Geschichtsunterricht machen“, schaut Mehl in die Zukunft. Es werde wechselnde historische Ausstellungen geben, Vereine könnten ihre Geschichte im Schuppen präsentieren – und „man wird dort heiraten können“, verrät Mehl.

Blick in die Zukunft

Doch das ist noch längst nicht alles. Mehl und seine Männer wollen eine Rampe errichten, die den Laderampen von früher nachempfunden ist. Außerdem haben sie eine Idee, wie sie an die Gleise erinnern könnten: „Wir werden den Antrag stellen, das Gehwegpflaster entsprechend zu gestalten.“ Auch die Fassade wird wieder wie früher.

Zementgrau statt weiß getüncht. Im Innern des Schuppens ist es genauso kalt wie draußen. „Wir werden keine Heizung einbauen“, so Mehl. Die gab es früher nicht und die würde auf Dauer zu teuer werden. Stattdessen sollen kleine Kamine bei Bedarf für Wärme sorgen. „Das Holz sollen dann die Leute bei Veranstaltungen als Gastgeschenk mitbringen“, so Mehl. Er blättert in seinem Schuppen-Ordner. Lampen, die so aussehen wie Lampen vor 100 Jahren, sind zu bekommen, „sind aber schweineteuer“.

Günstigere Varianten

Er hat günstigere Varianten gefunden. Er schreitet durch den etwa 10 mal 7 Meter großen Raum. An der Seite wird es eine Toilette, eine kleine Küche und einen Abstellraum geben. In einer Ecke haben die „Schuppenbauer“ einen Quadratmeter mit alten Ziegeln ausgelegt, die sie abgekratzt haben. Darauf stehen alte Munitionskisten – fast kann man sich vorstellen, wie es hier in Zukunft einmal aussehen wird, an diesem Ort der Vergangenheit.



Ferdinand Mehl



Wolfgang Klaus



Untensilien



Chef des Grevener Heimatvereins + Mehl



Dieter Brehme

Sie warten auf das WDR-Fernsehteam mit dem Manfred Rech noch in Reckenfeld unterwegs ist: V.l.: Wolfgang Klaus, Ferdi Mehl, Dieter Brehme und der Vorsitzende Dr. Hermann-Josef Drexler vom Heimatverein Greven

